

WIRTSCHAFTSWOCHE

LLB unbeirrt auf Erfolgslinie

ZÜRICH/VADUZ – Die Liechtensteinische Landesbank bleibt auf Wachstumskurs. Sie verwaltet 60 Mrd. Franken Kundengelder und erzielte 2007 mit einem Gewinn vor Steuern von 287,6 Mio. Franken einen Rekordwert. Dass die LLB in einen Erpressungsfall verwickelt ist, hatte auf das Jahresergebnis keine Auswirkungen. Mit dem Geschäftsjahr 2007 zeigte sich Josef Fehr, Vorsitzender der Geschäftsleitung zufrieden. Zum vierten Mal in Folge seien die Netto-Geld-Zuflüsse gestiegen. Diesmal um 5,9 Prozent, sprich 3 Mrd. Franken (2006: 2,7 CHF). Zum ersten Mal in der Geschichte überschritt die Gruppe beim Geschäftsertrag mit einem Plus von 22,6 Prozent die 500-Millionen-Franken-Marke und erwirtschaftete 560,1 (456,9) Mio. Franken. Dank der Erstkonsolidierung der Bank Linth LLB AG und einem organischen Wachstum. Beim Reingewinn verzeichnete sie zwar einen Rückgang von 1,1 Prozent auf 243,1 (245,7) Mio. Franken, aufgrund einer einmaligen Ertragssteuersatzhöhung um fünf Prozentpunkte als Folge der Kapitalherabsetzung.

«Volksblatt», 19. März 2008

Ohne Herzblut geht nichts



NEWSMIX section with various news snippets and a photo of a man.

VADUZ – Wie gründet man ein Unternehmen? Bei Businessplan-Wettbewerben werden Geschäftsideen vertieft entwickelt und praxistauglich gemacht. Dazu Christian Hausmann, Geschäftsführer KMU-Zentrum an der Hochschule Liechtenstein. Er coacht und berät Jungunternehmer: «Wer sich heute selbstständig macht, packt das meist viel professioneller an», sagt er, «denn die Märkte sind komplexer und satter, alles ist kopierbar. In der ersten Sekunde, in der ich mein Produkt verkaufe, gibt es Gegenreaktionen am Markt. Auf das muss ich vorbereitet sein, sprich verschiedene Szenarien durchgespielt haben: Was mache ich, wenn ... Auch das gehört zum Businessplan.» Der Businessplan-Wettbewerb Liechtenstein-Rheintal steht für die gesamte Region.

«Volksblatt», 20. März 2008

REGION

Red Bull launcht eigenes Cola

SCHWARZACH – Am 24. April wird Red Bull ein eigenes Cola launchen. «Simply Cola» werde laut der Aussendung des Salzburger Unternehmens «das einzige Cola, das sowohl die Original-Kolanuss als auch das Cocablatt verwendet». Im Gegensatz zu «Coca Cola» sind die Zutaten zur «Simply Cola» nicht geheim. Ganz im Gegenteil, sie sind auf jeder einzelnen Dose abgedruckt. Das neue Cola soll in 250- und 355-Milliliter-Dosen erhältlich sein und ganz aus natürlichen Inhaltsstoffen bestehen. Das Red-Bull-Cola kommt ohne Phosphorsäure, Konservierungsstoffe, künstliche Farb- und Aromastoffe aus. Red Bull Simply Cola wird so wie Red Bull Energy Drink auch bei der Firma Rauch in Rankweil abgefüllt und die Dosen werden bei der Firma Rexam in Nenzing hergestellt. (PD)



MEINE MEINUNG: VON RUDOLF BATLINER

Vertrauen ist unser Kapital

Wer reich bleiben will, muss mit dem Rechtsstaat sorgsam umgehen



Rudolf Batliner, Geschäftsführung Liechtensteiner Entwicklungsdienst, LED.

Welches ist das wichtigste Kapital für das Wohlergehen eines Landes? Geld, Bodenschätze, Infrastruktur, Bildung? Vor zwei Jahren legte die Weltbank dazu eine hochinteressante Studie vor, die wenig Beachtung fand. Vielleicht passte das Ergebnis einfach nicht ins gängige Denkschema der Staatsverdrossenheit. Was wirklich zählt, sind weder die Bodenschätze über oder unter der Erde noch tolle Bauten und Infrastrukturen,

noch Maschinen und Ausrüstungen. Bildung, die Politiker in Festreden oft als Humankapital zur wichtigsten Ressource hochstilieren, in den Budgetdebatten aber gerne wieder vergessen, gehört zu den Erfolgsfaktoren. Das wichtigste Kapital für das Wohlergehen eines Landes aber sind das gegenseitigen Vertrauen, ein effizientes Rechtssystem, eindeutige Besitzverhältnisse und eine handlungsfähige Regierung. Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Rechtsstaatlichkeit bildet den Rahmen, innerhalb dessen sich langfristig berechenbar und erfolgreich wirtschaften lässt. Die Autoren der Studie nennen diese Faktoren «immaterielles Kapital» – also Kapital, das man nicht in die Hand nehmen kann.

Wie kommt die Weltbank zu diesem Ergebnis? Wissenschaftler erfassen das «natürliche Kapital» der Länder – also Öl, Gas, Steinkohle, Bodenschätze, Acker und Weideland, Wald und vieles mehr. Als Nächstes schätzten sie das «produzierte Kapital» wie Maschinen, Werkzeuge, Infrastrukturen, Grund und Boden in der Stadt und an-

deres. Als sie die Summe aus natürlichem und produziertem Kapital mit dem tatsächlichen Vermögen verglichen, ergab sich ein gewaltiger Fehlbetrag.

So verfügte die Schweiz mit 648 000 US-Dollar über das höchste Pro-Kopf-Vermögen aller untersuchten Länder. Davon ist 86 Prozent immaterielles Kapital. Lediglich 1 Prozent ist natürliches Kapital und 13 Prozent sind produziertes Kapital. Mit einem schlaun System von Indikatoren wurde untersucht, woraus sich das immaterielle Kapital zusammensetzt. Das Ergebnis: 57 Prozent basieren auf Rechtsstaatlichkeit, 36 Prozent auf Bildung.

Klar, nicht jede Schweizerin, jeder Schweizer kann frei über 648 000 US-Dollar verfügen. Aber das Kapital ist vorhanden und hat Auswirkungen auf alle. Im ärmsten Land Äthiopien beträgt das Vermögen nur gerade 1965 US-Dollar, 41 Prozent davon sind natürliches und 9 Prozent produktives Kapital. Der durchschnittliche Äthiopier ist nicht nur 330 Mal ärmer, darüber hinaus können die Institutionen seines Landes das natürliche und produzierte Kapital nur verdoppeln, wäh-

rend es in der Schweiz sich mehr als versechsfacht. Ist es unter diesem Blickwinkel gesehen nicht doch ein bisschen verständlich, wenn ein vifer Äthiopier versucht, sein Glück bei uns zu versuchen? Simsalabim – und schon steht ihm 330 Mal mehr Kapital zur Verfügung, mit dem erst noch besser gewirtschaftet wird.

Was bedeutet die Studie für die Arbeit des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes? Sie bestärkt uns, dass sich Investitionen in die Bildung mehr als nur lohnen. Dabei müssen die Stärkung von (staatlichen) Institutionen und das Einfordern von rechtsstaatlichen Prinzipien zu unserer Arbeit gehören wie das Amen zum Gebet. Ohne sie ist eine nachhaltige Entwicklung kaum möglich. Und was könnte die Studie für unser Land Liechtenstein heissen? Wenn wir reich bleiben wollen, müssen wir mit unserem Rechtsstaat sorgsam umgehen und darauf achten, dass die Einwohner unseres Landes das Vertrauen in die Institutionen und Politik behalten – zum Beispiel auch im nächsten Wahlkampf oder in der Auseinandersetzung um das Bildungswesen.

Mit niedrigen Kosten und offenen Karten

PrismaLife Lebensversicherung verzeichnet 2007 stabil starkes Wachstum

RUGGELL – Online verkauft PrismaLife kostengünstig Policen von der Stange. Der Lebensversicherer beweist, dass Transparenz ein Erfolgsmodell ist, und blieb 2007 auf dem Wachstumspfad. Mit 316 Mio. Franken Prämien verbuchte die Versicherungsfabrik ein Plus von 43 Prozent.

• Kornelia Pfeiffer

PrismaLife hält Kosten niedrig und das Kleingedruckte durchsichtig. Und der kleine Lebensversicherer geht den Weg der Transparenz früher als andere. Am 1. Juli gilt im Hauptmarkt Deutschland die VVG-Novelle, die mehr Kostentransparenz in Versicherungsverträge bringen soll. «Jetzt müssen auch unsere Mitbewerber die Kosten offenlegen, damit können wir noch klarer herausstellen, wie günstig wir kalkulieren», sagte CEO Markus Brugger am Mittwoch bei der Bilanzpressekonferenz in Ruggell. Kein Wunder, hat PrismaLife VVG schon am 1. Januar umgesetzt. 2007 hat sie ihre Verwaltungskostenquote auf 2,4 Prozent (2006: 3 %) gesenkt. Pro Monat stellt das Unternehmen zwischen 2500 und 3000 neue Policen für den «kleinen Mann auf der Strasse» aus. Die können gezeichnet werden ab 50 Euro Monatsbeitrag oder als Einmalbeitrag ab 2000 Euro.

Finanzstarkes Unternehmen

Freiwillig unterzieht sich das Vorzeigunternehmen vier Mal im Jahr einer externen Revision. Auch lässt es sich seit Frühjahr 2006 regelmässig von Ratingagenturen für Versicherungsunternehmen analysieren. Im Dezember 2007 hat die Agentur A.M. Best dem Unternehmen ein «A-Exzellente» für seine Finanzstärke bescheinigt. Die Deckungsquote (Eigenkapital / Risikokapital) liegt zwölf Mal so hoch wie gesetzlich vorgeschrieben bei 1257 (1664) Prozent. Die der Mitbewerber liegt zwischen 100 und

250 Prozent. Die PrismaLife hat über 100 Vertriebspartner in Deutschland, darunter rund 30 der Top 40, die nach den Grundsätzen des «Best Advice» beraten. A.M. Best geht davon aus, dass der Lebensversicherer die Position als Anbieter fondsgebundener Versicherungsprodukte mit flexiblen Tarifen weiter ausbauen kann.

Für 2007 verzeichnet PrismaLife ein starkes Prämienwachstum: um 43 Prozent auf 316,3 (221,3) Mio. Franken. Die Jahresneuprämien wuchsen um 32 Prozent auf 175 (133) Mio. Franken. Die verwalteten Kundengelder kletterten um 42 Prozent auf 570 (400) Mio. Franken. Der Gewinn vor Steuern untermauert den positiven Trend vom Vorjahr mit 13,9 (13,4) Mio. Franken. Mit einer Eigenkapitalrendite von 46,3 Prozent liegt das Unternehmen weit über der Zielmarke von 15 Prozent. Bis Ende 2007 stockte der Versicherer auf 37 (35) Vollzeitstellen auf. «Lebensversicherungen sind ein legales Instrument, um Steuern zu sparen», sagt Markus Brugger. Die Produkte der PrismaLife seien deutschen Produkten ähnlich, nur aufgrund des liechtensteinischen Versicherungsgesetzes freier und flexibler.

Weiter wachsen in Deutschland

Für 2008 erwartet Brugger, die 400-Millionen-Franken-Marke bei den Prämien zu überschreiten. Man wolle sich vollständig auf den deutschen Markt konzentrieren. Die in Deutschland angekündigte Besteuerung aller Kapitalerträge werde der deutschen Lebensversicherungsbranche neuerlich ein Wachstum bescheren. Allgemein werde erwartet, dass die fondsgebundene Versicherung die traditionelle Kapitallebensversicherung als Standardprodukt ersetzen wird. PrismaLife wird zudem davon profitieren, dass sich in deutschen Köpfen zunehmend festsetzt, dass jeder für sein Alter selbst vorsorgen muss.



Markus Brugger: Lebensversicherungen sind ein legales Instrument, um Steuern zu sparen.